

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Vertrags-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alteschürze 85/87, und die Post zu beziehen.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 53.

Sonntag, den 3. Juni 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein nationalliberaler Wafzettel macht aus Anlaß der beiden Wahlen in Plauen und Pinneberg die Runde durch die Blätter der Wafzschlappenpartei. Wir fühlen uns veranlaßt, denselben etwas niedriger zu hängen:

Wir stehen vor zwei Erwahlen zum Reichstage, in welchen die Gefahr eines Sieges der Sozialdemokraten eine sehr große ist, und zwar lediglich deshalb, weil die nichtsozialdemokratischen Parteien nicht die Selbstüberwindung haben, dem alten gemeinsamen Feinde gegenüber sich zu geschlossener Abwehr zusammenzuscharen. In Plauen hat der bereits erfolgte erste Wahlgang sonnenklar bewiesen, daß bei einem derartigen geschlossenen Zusammengehen der bürgerlichen Parteien an das Obliegen des sozialdemokratischen Kandidaten gar nicht zu denken wäre. Wie kommt es, daß man an dem, was selbstverständlich sein sollte, überhaupt zu zweifeln Veranlassung hat? Der Grund liegt einerseits in der durch die maßlose Agitation bewirkten Verfeindung der bürgerlichen Parteien unter einander, sodann aber in einer weitverbreiteten Täuschung über die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie, zu welcher man sich durch die Entwicklung einer besondern anarchischen Richtung hat verleiten lassen. Vielfach ist man der Ansicht, daß das wirklich gefährliche revolutionäre Element in der Sozialdemokratie durch den Uebertritt zu dieser Richtung ausgehe, und daß in der sozialdemokratischen Partei schließlich nur noch eine allerdings entschiedene demokratische Arbeiterpartei zu erblicken sein werde. Befürcht werden Viele in dieser Auffassung nicht nur durch die demonstrative Entzweiigung, mit welcher die Sozialdemokratie die anarchische Richtung von sich weist, sondern auch durch die Erbitterung, mit welcher die letztere die erstere bekämpft. Rein theoretisch genommen, besteht zwischen Sozialismus und Anarchismus allerdings ein entschiedener Gegensatz, aber es wäre mehr als naiv, den Herren Liebtrecht, Weibel & Co. glauben zu lassen, daß sie die Anarchisten lediglich wegen der theoretischen Differenzen über die Gestaltung der demokratischen neuen Gesellschaft, oder gar wegen ihres Absehens über die Dynamitverbrechen mit ihrer Feindschaft bedächten. Nein, der wahre Grund der letzteren liegt lediglich darin, daß die Herren von der „Propaganda der That“ zu früh losgeschossen, daß sie Denen, welche an der Erhaltung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung interessiert sind, mehr und mehr die Augen darüber öffnen, wohin die revolutionären Wählerereien führen, und daß damit die Gefahr der Wiederherstellung schärferer Maßregeln auch gegen die Sozialdemokratie heraufbeschworen wird. Deshalb das Weitabdrücken der Sozialdemokraten von den Anarchisten. Wäre es möglich, daß sich das deutsche Bürgerthum durch dies Manöver täuschen und einschläfern ließe? Dem deutschen Bürgerthum kann das Aussehen des sog. Zukunftstaates und der Streit der beiden Parteien über dasselbe bezüglich gleichgültig sein; für es hat allein Interesse, daß das nächste praktische Ziel der Sozialdemokraten wie der Anarchisten die Zerstörung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung ist. Unterschieden thun sie sich dabei nur dadurch, daß die Sozialdemokratie auf die planmäßig vorbereitete und mit den größtmöglichen Mitteln auszuführende Revolution hinarbeitet, während der ungeduldige Anarchismus sich in unwichtigen Einzelverbrechen verpußt. Daß die Sozialdemokratie weit gefährlicher ist, als der Anarchismus, ergibt sich daraus von selbst.

„Quatsch mit Sauce!“ werden die Ur-Berliner sagen, wenn sie diesen neuesten Herzenserguß nationalliberaler Krämerseelen lesen. Da wir in der nächsten Woche mit dem Abdruck eines langen Artikels „Anarchismus“ beginnen, so halten wir es unter unserer Würde, auf diese Geburt nationalliberalen Blödsinns einzugehen!

Der preussische Landtag wurde Donnerstag formlos als Sonst in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser geschlossen. Für das Volk hat der Landtag in seiner letzten Session, ebensowenig wie in den vorangegangenen etwas gethan, er war, ist und bleibt eine reine Interessenvertretung der Agrarier und Bourgeois und handelt danach. Deshalb steht das Volk seinen Verhandlungen ganz interessentlos gegenüber. Es sollte dies freilich nicht sein, denn wichtige, das Interesse jedes Staatsbürgers berührende Fragen werden in ihm verhandelt, so Fragen der Schule und der Besteuerung. Interessiren sollten sich die Genossen auch aus dem Grunde mehr für die Arbeiten des Landtages, um sich der schweren Angriffswaffen gegen die herrschenden Klassen zu bedienen, welche die Verhandlungen und Beschlüsse des Landtages so überreichlich bieten.

2000 Jericho-Pomannen werden gesucht, um die starke Mauer der „rothen“ Internationale umzupusten. Der am 1. Juni in London beginnende Weltkongreß der evangelischen Jünglingsvereine wird, wie orthodoxe Blätter triumphierend melden, der größte seiner Art sein und alle bisherigen Veranstaltungen in dieser Richtung um das Fünffache übertreffen. Die Zahl der angemeldeten Delegirten aus allen Welttheilen übersteigt 2000. Der „Jüngling“ Stöcker fehlt noch.

Volk giebt Geld her, damit die Junker „standesgemäß“, d. h. ohne zu arbeiten, leben können. Daß ist der kurze Sinn eines langen Artikels der „Kreuzzeitung“. Der Artikel ist in einem Bericht des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Schlesien entnommen. In Schlesien haben 1,8 Proz. der Grundbesitzer 50,4 Proz. des Bodens als Eigenthum. Diese Grundbesitzer beladen sich mit einer immer größeren Schuldenlast. In dem Bericht heißt es:

Nach den amtlichen Erhebungen betragen in den Jahren 1887/88 bis 1891/92 die Eintragungen 516,75 Millionen Mark, die Abschreibungen 377,43 Millionen Mark, so daß der Mehrbetrag der Eintragungen sich auf 139,32 Millionen Mark belief. Die Abschreibungen betragen durchschnittlich 78,2 Proz. der Eintragungen. Es sind also gewaltige Summen, welche alljährlich zu den alten Schulden treten. Nun würde ja das Anwachsen der Verschuldung und das von Jahr zu Jahr unglücklicher werdende Verhältnis zwischen Eintragungen und Abschreibungen weniger bedenklich sein, wenn gleichzeitig der Werth des Grund und Bodens stiege. Dies ist indessen keineswegs der Fall; die auf Anordnung des Herrn Landwirtschaftsministers seit 1887 alljährlich und so auch im Berichtsjahr angestellten Erhebungen über die Bewegungen der Kaufpreise weisen vielmehr einen dauernden und zum Theil beträchtlichen Rückgang der letzteren nach, und zwar selbst betreffs der im landwirthschaftlichen Sinne besten Kreise Schlesiens.

Es wird nicht gesagt, wie viel von diesen Schulden Landwirthschaftsschulden sind, d. h. solche, die für 3 1/2 Proz. aus den Landwirthschaften entnommen werden, um sie in höhere Zinsen tragenden Papieren wieder anzulegen. Der größte Jammer der Junker wird dadurch hervorgerufen, daß die Preise für Grund und Boden zurückgehen. Als die Preise stiegen und die Junker von Jahr zu Jahr ohne zu sparen immer reicher wurden, fand man das ganz in der Ordnung und keinem Junker ist es eingefallen, den ohne Arbeit erlangten Gewinn im Interesse des Volkes zu opfern. Jetzt, da von diesen Gewinnen etwas wieder verloren geht, soll das Volk den Verlust tragen. Der Bericht klagt dann über den infolge der Dürre eingetretenen Futtermangel, über die niedrigen Spiritus-, Kartoffel- und Getreidepreise. Er verschweigt aber, daß die Roggen-ernte um ca. 50 Proz. reichlicher ausgefallen ist als in den vorhergehenden zehn Jahren, daß der Ertrag des Weizens von 1350 Kilo auf den Hektar auf 17000 Kilo und der der Kartoffel von 8130 auf 13410 Kilo gegenüber dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre gestiegen ist, daß ferner die Ernten von Spelz und Gerste ebenfalls bedeutend reichlicher ausgefallen sind, als sie im Durchschnitt der letzten 10 Jahre waren. Die reichlichen Ernten geben keinen Anlaß zum Klagen und deshalb schweigen die „edlen“ Junker darüber. Das Junkerblatt bemerkt zu diesem Bericht:

„Der bekannte Antrag des Grafen Kanitz gewinnt im Lichte der immer mehr hervortretenden Thatfachen vielleicht auch für dessen Gegner an Bedeutung und wir wollen auch hoffen, daß die maßgebenden Stellen den ernstesten Darlegungen der landwirthschaftlichen Vereine eingehende Aufmerksamkeit nicht verjagen werden.“

Habt Erbarmen mit den „armen“ Junkern, damit sie nicht durch die Noth gezwungen werden, eine nützliche Beschäftigung zu ergreifen. Schafft Gesetze, welche dazu beitragen, daß bei reichen Ernten hohe Preise für das Getreide gezahlt werden, dann könnt ihr darauf rechnen, daß ihr von der „Kreuz-Zeitung“ und den Junkern als vernünftige und einsichtige Menschen gepriesen werdet!

Höhere Besteuerung des Hausirgerwerbes wird nach der „Voss. Ztg.“ von Reichswegen beabsichtigt. Bisher war das Hausirgerwerbe den Gewerbesteuern der Einzelstaaten unterworfen. Auch ein Sozialreform!

Wir Sachsen sein helle. Nicht umsonst ist dieser Ausspruch im Volksmunde gang und gäbe. Schon wiederholt haben deutsche Staatsanwälte sich abgequält, den Boykott unter die Haube eines Strafprozeßparagraphe zu bringen. Bis jetzt konnte mit größter Anstrengung nur der grobe Unfugsparagraphe herangezogen werden. Dem will man in Sachsen jetzt abhelfen. Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Wer den Gewerbebetrieb eines anderen dadurch zu föhren oder zu beeinträchtigen unternimmt, daß er öffentlich durch die Rede oder durch Verbreitung von Schriften oder durch Anschlag oder sonst in öffentlicher Weise dazu auffordert, aus einem bestimmten Geschäftsbetriebe keine Waaren anzukaufen oder dort zu bestellen, bez. in einem bestimmten Geschäftsorte nicht zu verkehren, wird — insoweit nicht eine Bestrafung nach § 360, II des Reichsstrafgesetzbuches einzutreten hat — mit Geld bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.“

Dresden, am 29. Mai 1894.
Königliche Polizei-Direktion.
Le Maistre.
Wir sind begierig, fragt mit Recht unser Bruderorgan, ob die Kgl. Polizei-Direktion nunmehr gegen die Dres-

denen Militär-Kommandantur Schritte einleiten wird, weil sich durch öffentliche Anschläge zahlreiche Gewerbebetriebe, deren Inhaber Sozialdemokraten sind, in Verzug erklärt hat; ob die Kgl. Polizei-Direktion die Ausbreiter des „Taschentaler für die Garnison Dresden“, in welchen seitenslange Verurtheilungen enthalten sind, mit Strafbefehlen überraschen wird! Wir sind ferner begierig, ob die Kgl. Polizei-Direktion sobald sie wieder von „schwarzen Listen“ in unserem von ihr so eifrig studirten Blatt lesen wird, gegen die Ausfertiger derselben vorgehen wird!

Freiheit des Kaalitionsrechtes in Deutschland. Auch die beiden Bergleute Profkop und Kawizyl, welche Oberschlesien auf dem internationalen Bergarbeiterkongresse vertreten haben, sind gemäßigert worden.

Die Arbeitslosenversammlung am 18. Januar mit dem sich daran schließenden Zusammenstoß mit der Berliner Polizei hat am Mittwoch die Berliner Gerichte beschäftigt, und zwar ebenfalls anlässlich einer Anklage wegen Beleidigung der Polizei durch eine Kritik jener Vorgänge. Die diesmalige Verhandlung unterschied sich aber merklich von der unter dem Landgerichtsdirektor Brausewetter geführten durch das offensichtliche Bestreben nach Objektivität seitens des diesmaligen Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektors Köppler, sowie auch durch die geringere Höhe des erkannten Strafmaßes. Obwohl der Angeklagte, ein Anarchist Pawlowicz, seine Kritik in einer Volksversammlung weit schärfer als alle redaktionellen Besprechungen geübt und von einer beabsichtigten Aufreizung des Publikums durch die Polizei gesprochen hatte, wurde er nur zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, indem der Gerichtshof als strafmildernd ausdrücklich anerkannte, daß der Angeklagte durch jene Vorgänge wohl indignirt sein konnte. Im Laufe der Verhandlungen warf der Gerichtsvorsitzende die berechnete Frage auf, ob man überhaupt dem Publikum zumuthen dürfe, sich ohne Weiteres von Leuten in Zivil schlagen zu lassen, und ob nicht in der That ein solches Vorgehen provokatorisch zu wirken geeignet sei. (Siehe Beilage.)

Gegen den Antisemitismus hat der Landrath Risch in Frankenberg, Regierungsbezirk Kassel, ein vertrauliches Zirkular verbreitet, welches in „Reichsherold“ zum Abdruck gelangt ist. Darin fordert der Landrath zur Vermeidung des Eindringens antisemitischer Elemente in die Gemeindegremien alle Gutgefinnten auf, Wahlaustritte aus allen Theilen der Bevölkerung zu bilden, welche der Ausbreitung des Antisemitismus, der sich nur dem Namen nach von der sozialdemokratischen Agitation unterscheidet, entgegenwirken. Anderenfalls finde in absehbarer Zeit die Sozialdemokratie Eingang. Wir bestreiten, daß es Aufgabe der Landräthe ist, sich in dieser Weise in die politische Parteibewegung einzumischen. Allerdings ist auch zu verlangen, daß nicht in anderen Kreisen die Landräthe den Antisemitismus unterstützen.

Am Ende vom Latein! Die Aussichten auf das Zustandekommen der Verfassungsrevision in Württemberg sind geschwunden, nachdem die Katholiken beschlossen haben, jede Revision ohne eine reine Volkskammer abzulehnen. Da auch einige Deutschpartei- und sämmtliche „Ritter“ die Kommissionsanträge ablehnen, so sind diese als gefallen zu betrachten. Die Regierungsvorlage erhält ohnehin nur eine verschwindende Minderheit. — Das kommt davon, wenn man „Reformen“ einführen will, die keine sind.

In der Angelegenheit des Kanzlers Leist wird gemeldet, daß nach Mittheilungen aus der Kammer-Schutztruppe Leist am meisten durch den Auditor der Schutztruppe belastet wird, welcher das Zeugniß des Polizeimeisters dafür anruft, daß Leist wiederholt ohne Ursache den Schlüssel zum Gefängnisse der Dahomeh-Weiber verlangte und bekam.

Eine Wehrkener empfiehlt zur Empfehlung seiner Wahl in Elmshorn-Pinneberg der vielseitige nationalliberale Kandidat Mohr, den seine eigenen Parteigenossen fallen lassen würden, wie es heißt, wenn noch Zeit genug wäre und man von einer Stimmenthaltung nicht den gewissen Sieg der Sozialdemokraten fürchtete.

Was ist's mit dem Stöder'schen Antisemitismus? Jetzt hat der Herr Sprediger a. D. der Welt darüber „reinen Wein eingeschenkt“. Er trat am 29. Mai in einer vom Vorstande der konservativen Partei für Rheinland und Westfalen in Düsseldorf einberufenen Versammlung auf. Ihm gegenüber ergriff der Rabbiner

der Dillendorfer israelitischen Gemeinde Dr. David das Wort; er führte u. A. aus, daß jüdische Religion und Christentum sich in der Sittenlehre nach dem Evangelium nicht unterscheiden.

Städter entgegnete:
Der Vorredner hat sich als einen orthodoxen, altgläubigen Juden hingestellt. Können wir lauter solche, dann hätten wir keine Judenfrage und keine Judenbekämpfung. Was wir bekämpfen, ist das Reformjudentum, dessen Glaube auf dem leeren Blatt zwischen dem Alten und Neuen Testament steht. Diesem gilt unser Kampf; mein Ziel ist die Bekämpfung des Schlechten, und da habe ich gute Vorbereitungen. Unser Heiland hat die Pharisäer bekämpft auf Tod und Leben. Die Kräfte und die Weisheit, die sich in den Tempel des deutschen Volkes gedrängt haben, diese müssen bekämpft werden, und ich drehe nicht einmal eine Weisel aus Striden, ich nehme nur das Wort.

Also orthodox muß der Jude sein, wenn er in den Augen Stöckers Gnade finden soll. Wie wär's, wenn der Herr in sich gehen und sich Rechenschaft geben wollte über seinem eigenen und seiner Gesinnungsgenossen Pharisäismus? Um mit der „Weisel“ seines Wortes elende Schächerer und Schmaroher zu treffen, braucht er nur in seiner eigenen Partei, besonders unter dem Junkertum, Umschau zu halten. Da wird die verderbliche Interessenpolitik getrieben, da sind die Leute, welche das Privilegium verlangen, mit Hilfe der Staatsgewalt unter gesetzlicher Sanction Kornwucher und Volksausbeutung zu betreiben. Denn das ganze Schutzoll-System der Agrarier ist nicht als Wucher-System im Großen.

Italien.

Eine riesig lange Rede hat der italienische Finanzminister zur Begründung seiner Finanzvorlagen gehalten. Alle seine Versuche, über den traurigen Zustand der italienischen Finanzen hinwegzutäuschen, sind aber vergeblich.

Frankreich.

Das Ministerium Perier, welches noch mit der Erledigung der laufenden Angelegenheiten betraut ist, hat seine Machtbefugnisse noch einmal dazu benützt, um durch eine kindische Chikane sich an den Sozialisten zu rächen: Es hat am letzten Sonntag jedwede Demonstration auf dem Père Lachaise untersagt, ja jeden Zutritt zu den Gräbern der gefallenen Kommunisten untersagt und den ganzen Friedhof mit einer 1200 Mann starken Kette Polizei und Municipalgardisten umstellen lassen. Die Demonstration, welche verhindert werden sollte, hat dadurch an Wirkung nur gewonnen und die Regierung hat sich lächerlich gemacht. Ueber den ohne besonderen Zwischenfall verlaufenen Vorgang auf dem Friedhofe wird berichtet:

Auf der letzten Gräberreihe vor der Mauer saßen Schutzleute, ein halbes Hundert, fröhlich und durchnäht. Auch Municipalgardisten waren dabei; die Gewehre waren zu Bündeln zusammengestellt. Um ein Uhr wurde das Gitter des Haupttores geschlossen, und nun begann draußen ein Anmarsch von Streikkräften, als solle eine Schlacht geliefert werden. Zuerst erschien die Kavallerie, drei Eskadronen Municipalgardien zu Pferde, und nahm auf der Straße vor dem Hauptthore Aufstellung. Von Zeit zu Zeit gingen Patronen von der Hauptmacht ab, um die Mauer des Friedhofes von außen zu umreiten. Dann trat sich das verschlossene Thor wieder auf, um sechs, sage sechs Kompagnien Municipalgardien zu Fuß Einlaß zu gewähren, die in den Friedhof marschierten, Trommeln und Hornisten an der Spitze. Hinter ihnen kam der dunkelbraune Schwarm der Schutzleute, mehrere Hundert stark, eine ganze Heerjäger. Municipalgardien mit Gewehr bei Fuß und Schutzleute stellten sich vor dem Thore auf und bildeten Spalier, einen schmalen Gang in der Mitte freilassend. Der Polizeipräsident, Herr Lepine, erschien in Person und übernahm das Kommando der ganzen Ordnungsmacht. Bald nach ein Uhr begannen die Kränze anzukommen, lauter rote Kränze, ganz kleine, die ein Einzelnr in der Hand trug, und ganz große, die vier Männer auf Tragbahnen herbeischleppten. Der größte Kranz, aus rothen Moosblumen und Pfingstrosen kunstreich gebunden, war von den sozialistischen Deputirten gespendet worden. Auch der „Intransigent“ hatte einen mächtigen Kranz gesandt, den sechs Redaktionsdiener auf den Schultern trugen. Hinter manchem Kranze folgte ein Zug von Männern; meistens waren es Leute in Arbeitertracht, aber auch Studenten waren darunter. Alle trugen rote Feinwörterlein am Knopfloch. Punkt zwei Uhr setzten sich die ersten Kränze von der Salle L'excellent nach dem Kirchhofe in Bewegung. Vor der Front der bewaffneten Macht hielten sie an. Nach kurzem Parlamentiren wurde ihnen der Weg geöffnet, und über den Köpfen der Soldaten schwanke, zogen sie durch das schmale Spalier in den Kirchhof ein. Aber nur die ersten drei Kränze wurden durchgelassen. Dann schloß sich auch das schmale Spalier zusammen, und nun gab es keinen Weg mehr durch den dichten Haufen. Alle Kränze erschienen, einer nach dem andern, aber einer nach dem andern wurden sie urückgewiesen.

Die Sozialisten werden sowohl in der Kammer als auch im Stadtrat Interpellationen einbringen.

Belgien.

Der Polizeiagent, welcher in Belgien „Attentat“ fabrizierte und den die Polizei als Baron Ungern-Sternberg bezeichnet, soll nun ein deutscher Graf sein und Graf von Sternberg heißen. Die Geschichte wird immer klarer.

Holland.

Die Heldenthaten der Anarchisten werden jetzt auch in Holland gegen die Sozialdemokraten ausgenutzt. Anlässlich des letzten Dynamitattentats in Lüttich hat die Polizei mit den niederträchtigsten Mitteln versucht, unseren Genossen Bliegen (Parlamentarier) in die Sachen einzubeziehen. Die katholische Presse behauptete, der Baron Sternberg, der für den Urheber des Attentats gilt, befände sich bei Bliegen in Maftricht. Daher fand eine Hausdurchsuchung statt, und während derselben wurde unserem Genossen ein Brief von E. Sternberg untergehoben. Bliegen hat niemals einen Brief von diesem unheimlichen Wagon empfangen. Die Absicht ist natürlich, Bliegen mit einem Dynamitarden zu identifizieren, trotzdem er sich oft genug zu verschiedenen Freunden gegen die Bombenpolitik ausgesprochen hat.

Schweden und Norwegen.

Die Störthingkommission zur Untersuchung der außerordentlichen militärischen Veranstellungen im Jahre 1884 und 1893 legte gestern dem Störthing ihren Bericht vor, in welchem festgestellt wird, daß im Jahre 1884 verschiedene höhere Beamte des Heeres und der Flotte 30 000 Gewehre in einen unbrauchbaren Zustand versetzten, gleichzeitig in Christiania die Kanonen in Ordnung brachten, in Gotten die Kriegsschiffe karmachten und dies Alles möglichst geheim ausführten. Damalige Beamte, und zwar Admiral Koren, General Wergeland, die Staatsräthe Munthe und Johannsen und der Waffenfabrik-Direktor Prag, erklärten aus eigener Initiative, daß sie ohne Befehl der höheren Behörden gehandelt hätten. Die Kommission bezeichnete dieses gleichzeitige Vorgehen ohne gemeinsamen Befehl als unerklärlich und fand die gegebenen Erklärungen ungeeignet, besonders bezüglich des Ursprungs und des Zweckes dieser Veranstellungen. Ebenso unerklärlich fand die Kommission das Auftreten des Admirals Koren im Jahre 1893 ohne Befehl von irgend Jemand und ohne jede Verathung.

Amerika.

Die deutschen Arbeiter und die Cozy-Armee. Wir haben schon verschiedene Male Gelegenheit gehabt, auf die erzieherische Wirkung der sozialdemokratischen Ideen und Organisationen hinzuweisen, so z. B. das letzte Mal gelegentlich der Provokationen der Berliner Arbeitslosen durch die Polizei am 18. Januar, die sicher gelungen wären, wenn die Polizei eine unwissende und erbitterte Masse vor sich gehabt hätte, anstatt organisierter, zielbewusster Arbeiter. Diese erzieherische Wirkung der Sozialdemokratie ist überall dieselbe, wo es Sozialdemokraten giebt, sei es diesseits oder jenseits des Ozeans und wird von vernünftigen Gegnern auch eingesehen. So schreibt die „Allionis Staatszeitung“ mit Bezug auf die Cozy-Armee:

In verschiedenen Blättern wird jetzt besonders hervorgehoben, daß sich unter den Cozy, Kelly- und Randaliten keine Deutschen befinden. Die Deutschen, welche dem Proletariat angehören, lesen genählich auch sozialdemokratische Blätter und diese leisten der Gesellschaft in vielfacher Beziehung einen größeren Dienst, als sich heutzutage mancher Bourgeois-Nachwächler träumen läßt. Sie haben die Kinderleiche längst ausgezogen, in denen die „Armeen“ jetzt nach Washington marschieren; sie sind durch harten Kampf, vor allem aber durch die wissenschaftliche Grundlage, die ein Marx, Engels, Liebknecht u. v. der sozialen Bewegung verliehen haben, vorzüglich erntet und allem Scheinwesen abhold geworden; sie sind über das Abbremsen von Feuerwerk, über das Phrasenhafte und das fruchtlose Demonstrieren hinaus; sie sind zielbewusste Soldaten der Revolutions-Armee geworden, welche bereit steht, in blutigen Schlachten den Soldaten des Kapitalismus zu begegnen. Diese Zeitungen haben ihre Leser unter der deutschen Arbeiterschaft vor dem Cozyismus gewarnt, und ihr Mahnwort ist auf empfänglichen Boden gefallen.

Lübeck und Umgegend.

2. Juni.

Beiträge zur Stadtwasserkunst. Die Hauseigentümer in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, von allen in ihren Häusern vorgekommenen Veränderungen, die auf den Verlauf der Beiträge zur Stadtwasserkunst Einfluß haben, der Verwaltung der Stadtwasserkunst spätestens 14 Tage nach Eintritt der Veränderung Anzeige zu machen.

Einquartierung. Die 5. Batterie des Holsteinischen Feldartillerieregiments Nr. 24 traf gestern Mittag um 12 Uhr hier ein und nahm mit dem Stab der 2. und 3. Abtheilung Quartier. Die Truppen befinden sich auf dem Marsch nach Lockstedt und sind heute Morgen bereits wieder abgerückt.

Auf unseren Bericht über die öffentliche Volksversammlung im „Waisenhof“ brachte uns bekanntlich Herr Rudolph Lange eine Nichtigstellung; wir drücken aus derselben nur die tatsächlichen Berichtigungen ab, welche den Boykott der Lückerischen Brauerei betraf. Es wird uns nun von mehreren Genossen mitgeteilt, daß derartige Rufe doch von den mit Herrn Lange zusammen das Lokal Verlassenden herstammten; eine bestimmte Person kann natürlich nicht angegeben werden, weil die Betreffenden sich schon zu weit vom Lokal entfernt hatten.

Kollision. Der Dampfer „Storfursten“ wurde vorgestern Nachmittag, nachdem er seine Ladung unterhalb der Struckfähre gelöscht hatte, von dem Schlepddampfer „Stedknitz“ nach dem Schuppen Nr. 6 buckst. Kurz vor der Drehbrücke gewahrte der Kapitän des Schlepddampfers von der entgegengesetzten Seite ein Stedknitzboot kommend. Trotzdem er sofort stoppen ließ, war eine Kollision nicht zu vermeiden, und wurde dem Dampfer „Storfursten“ allerdings nur der Name etwas beschädigt. Der Stedknitzfahrer soll trotz des Signals „Halt“ und des Verbots des Brückenwärters die Durchfahrt doch passiert haben.

Arbeiterentlassungen. Von der Holzhandlungsfirma Havemann und Sohn sind gestern 40 Mann entlassen worden. Im Ganzen sind im Laufe dieser Woche circa 150 Mann wegen Mangel an Arbeit entlassen worden.

Kranken- und Sterbefälle gewerblicher Arbeiter, eingeschriebene Helfstaffe Nr. 24, Lübeck, betitelt sich die von den Mitgliedern der Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderen gewerblichen Arbeiter ins Leben gerufene Krankenkasse; dieselbe erhielt am 19. Mai d. J. die Bestätigung des Senates und der Aufsichtsbehörde. In dem neuen Statut ist besonders vorgeesehen, daß die Mitglieder der Central-Kasse der Tischler u. s. w. unter sehr günstigen Bedingungen in die neue Kasse überzutreten können, unter anderen bleiben denselben die Rechte, die sie in der ersteren erworben haben, voll gewahrt, d. h. die Uebertretenden haben sofort die Rechte als wären sie bereits 1 Jahr oder länger Mitglied gewesen. Für die Einrichtungslosten sind beim Uebertritt 50 Pfg. zu entrichten. Die in einer Versammlung gewählte Kom-

mission, welche die Geschäfte bis jetzt geleitet hat, wird den Mitgliedern der Central-Kasse ein Formular vorlegen, auf welchem durch Namensunterzeichnung der Uebertritt vorzulegen werden kann. Der Uebertritt muß aber nach den Bestimmungen des Statuts innerhalb 4 Wochen vollzogen sein. Die Kommission hält es für ihre Pflicht, die Mitglieder genannter Kasse hierauf aufmerksam zu machen und erucht dieselben, den Uebertritt, sobald wie möglich zu bewerkstelligen. Die Kommission kann wohl davon absehen, die günstigeren Aussichten dieser Kasse, sowie die bessere Vortheile für die Mitglieder hier zu erwähnen, da dieselben ja schon in mehreren öffentlichen Versammlungen besprochen wurden. Sobald nun eine genügende Anzahl Mitglieder vorhanden ist, wird die Kommission eine Generalversammlung einberufen, in welcher die Wahl des Vorstandes, des Ausschusses und alles Weitere erledigt werden wird.

Eine öffentliche Bäcker-Versammlung fand am 31. Mai nachmittags in der Tonhalle statt, auf deren Tagesordnung „die Lage der Bäckerarbeiter, Einkünfte der 12stündigen Arbeitszeit und Regelung der Sontagsarbeit“ stand. Herr Gasmann aus Berlin hatte das Referat übernommen. Erschienen waren ca. 100 Personen und 6 bis 8 Meister. Der Referent legte die Verhältnisse im Bäckergerwerbe klar, die in kurzem dahin zusammen zu fassen sind, „Lange Arbeitszeit, schlechter Lohn, schlechte Schlafstellen, theilweise schlechte Kost und auch schlechte Behandlung. Einige recht drastische Fälle, die der Mebner aufzählte, mögen hier Platz finden. Durch statistische Aufnahmen ist festgestellt, daß in mehr als die Hälfte aller Bäckereien länger als 12 Stunden, sogar 18 bis 20 Stunden gearbeitet wird. Besonders sind es die kleinen Meister, wo die Arbeitszeit am längsten ist. — Die Schlafstellen sind oft so beschaffen, daß sie zu schlecht für einen Hundestall sind. Oft kommt es vor, daß für zwei Mann nur ein Bett vorhanden ist. Wenn der Geselle aufsteht, kriecht der Knecht oder der Lehrling gleich wieder in das warme Bett hinein. So wird eine wahre Brutstätte für ansteckende Krankheiten geschaffen. Es wurde von einem Gesellen konstatiert, daß jetzt noch in Lübeck eine solche Schlafstelle vorhanden sei, wo zwei Mann ein Bett benutzen müßten. Es sei ihm in anderen Städten sogar passiert, daß er erst ins Bett herein konnte, wenn das Dienstmädchen aufgestanden sei, da für beide nur ein Bett vorhanden gewesen. — Der Lohn beträgt bei der langen Arbeitszeit wöchentlich 5—6 Mark und ist da am niedrigsten, wo die Arbeitszeit am längsten ist. Auch die Kost sei oft eine recht mangelhafte. In Lübeck gebe es Meister, die ihre Gesellen des Abends 8 Weinige für Anbruch geben, trockenes Brod ohne Zuder essen so viel er wolle. Auch die Behandlung sei in manchen Fällen eine unwürdige, der Geselle werde stellenweise noch mit „Du“ angeredet. Die Lehrlingszuchterei werde im Bäckergerwerbe, besonders von den Zunftmeistern in geradezu unerhörter Weise betrieben, und die Lehrlinge oft durch lange und schwere Arbeit an ihrer Gesundheit geschädigt. Man brauche nur die schmalbackigen, Blaffen, mit X- oder O-beinen behafteten Lehrlinge anzusehen. Der Referent sagte, er habe in Hosten mehrere Bäckereien angestrichelt, wo die Gesellen keine Schüssel zum Waschen hatten, sondern sich in dem Eimer waschen müßten, worin Milch und Wasser aufbewahrt werde, das zum Baden benutzt werden soll. Zurufe aus der Versammlung; „Ist auch in Lübeck so.“ (Sehr appetitlich) Als der Mebner seinen Vortrag beendet, gelangte eine Resolution zur Abstimmung dahingehend, daß die Anwesenden sich mit den Ausführungen einverstanden erklärten und sich verpflichten, dem Fachvereine beizutreten, um durch vereintes Wirken die Mißstände im Bäckergerwerbe zu beseitigen. Gegen die Resolution stimmte ein halbes Duzend Zunftangehörige, die Lehrlinge ließen es nicht bei der Zustimmung bewenden, sondern zeichneten sich zahlreich in die herumgegebenen Listen ein und traten dem Fachverein bei. Es sind über 40 neue Mitglieder hinzugekommen, so daß der Fachverein jetzt nahezu 100 Mitglieder zählt. Die Bäcker-Gesellen Lübecks sind somit in die Reihen der organisierten Arbeiter eingetreten, daran ändert selbst die neue Zunftfahne nichts. Nachdem somit der erste Theil der Tagesordnung erledigt, kam noch manches zur Sprache, welches ein großes Licht auf den Zunftsummel wirft und deshalb erwähnt werden soll. Es fragte u. a. einer der anwesenden Meister, „ob es denn zum Vortheil der Gesellen sei, daß in der „Genossenschaftsbäckerei“ erst neulich eine neue Knetmaschine angeschafft ist“, er meinte, daß dadurch die Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren. Es wurde dem guten Rathe dann von einem Gesellen auseinander gesetzt, daß die Maschine den Arbeitern der Genossenschaftsbäckerei die schwere Arbeit des Knetens abnehme, daß jetzt kein einziger Arbeiter weniger beschäftigt werde und somit die Maschine eine große Erleichterung sei. — Auf einer der alten Fahnen der Bäcker-Gesellen steht, wenn wir nicht irren, die Strophe aus Schiller's „Blode“:

Von der Stirne heiß,
Rinnen muß der Schweiß.

Ja verehrter Meister, am meisten rinnt der Schweiß des Bäckers, wenn er Teig knetet. Und wohin rinnt der Schweiß? In den Teig! Das ist aber unappetitlich! Ist aber in der Genossenschaftsbäckerei durch Anschaffung der Teigmachmaschine vollständig beseitigt. Der liebenswürdige Meister dachte, der Genossenschaftsbäcker etwas an Zeuge zu finden, aber er hatte kein Glück damit. Zu der „Genossenschaft“ sind auch Waschkücheln vorhanden, lieber Meister, auch werden Sie da stets Alles sauber vorfinden. Die Polizei braucht da nicht ganze Wagen voll Mist wegzufahren zu lassen, wie es bei einigen Meistern während der Cholerazeit nothwendig war. — Bei der Debatte über die Schlafstellen wurde erwähnt, daß es auch in Lübeck noch Meister gebe, die für zwei Mann nur ein Bett hergeben, welches abwechselnd benutzt werde. Ein Meister meinte ganz harmlos, daß brauche der Geselle ja nur der Polizei anzeigen, welche schon Wandel schaffen würde. Aber Berechtigter, warum jorgt denn nicht Ihre Zunft dafür, daß dieser, selbst von Ihnen zugegebener, Uebelstand beseitigt wird? Die Zunft behauptet doch, daß sie für das Wohl der Gesellen sorgt, warum soll es denn in diesem Falle die Polizei? Sie wissen doch, lieber Meister, wie es gemacht wird, wenn ein Geselle sich mußt! In drei Monaten keine Arbeit, daß würde wohl die Antwort auf die Anzeige des Gesellen sein! — Doch sehen wir uns jetzt einmal die Zunftangehörigen an, die ihr Verkehrslokal beim Wirthe Radau haben. Herr Radau, der in der Versammlung das Wort erhielt, beschwerte sich über die „Bäcker-Brüderschaft“. Eine Anzahl Mitglieder derselben hätten bei ihm erhebliche Schulden gemacht, und als er Bezahlung verlangte, habe man ihn verlassen, und gehe jetzt wo anders hin, als die Zünfte noch in Blüthe waren, betrachteten es die „Brüderschaften“ als Ehrensache, daß vor allem der Herbergswirth zu dem Seinigen kam, wenn er in Zeiten der Noth pumpen mußte. Wehe dem, der seine Schulden nicht bezahlte! Das scheint den heutigen Brüderschaften ganz abhanden gekommen zu sein. „Schöne Brüder das!“ Und das will noch die Ehre des Handwerks hoch halten! — Auch um die neue Fahne unserer „Brüderschaft“ entbrannte eine heftige Redebeschlacht, wozu unsere Nothiz die Veranlassung gab. Die „Brüderschaft's“-Gesellen behaupteten, sie hätten die neue Fahne, welche 260 Mk. kostet, aus eigenen Mitteln angeschafft, die Meister hätten nichts dazu gegeben, während von einem Mitgliede der „Brüderschaft“ erzählt ist, die Meister hätten 150 Mk. gegeben. Das „Eigentumsrecht“ haben sich die Meister nicht vorbehalten, aber sie haben das „Verfügungsrecht“, wenn sich die „Brüderschaft“ in 5 Jahren auflösen sollte. In diesem Falle soll die Fahne dem Museum überzweien werden. So lange wird sie dem Zunftungs-Übermeister zur Aufbewahrung übergeben. Ein Kontrakt hierüber sei nicht vorhanden, man habe schon einen solchen angefertigt gehabt, es sei aber etwas davon gestrichen, und in Folge dessen ganz verworfen. (Sollte vielleicht die Nothiz im Volksboten einen Strich durch den Kontrakt gemacht haben?) — Also in das Museum für kulturhistorische Alterthümer soll die neue Fahne eventl. schon innerhalb 5 Jahren gebracht werden. Da haben die „Brüderschaft's-Gesellen“ wirklich einmal das Rechte getroffen. Die Zunftung neßt allem was dazu gehört, ist ein

Ueberbleibsel vergangener Jahrhunderte, in's Museum mit ihr, da gehört sie hin. Es ist natürlich jetzt gar kein Zweifel mehr vorhanden, die 20-25 Jungmänner haben die 200 W. für die neue Fahne allein aufgebracht. Sie brauchen ja nur jeder zwei Wochen ihren ganzen Lohn herzugeben, dann ist ja alles glatt gemacht und der arme Herbergswirt muß warten. Wer es jetzt nicht glaubt, zählt einen Thaler.

Schwartau. Am Sonntag, den 3. Juni, wollte der sozialdemokratische Verein Schwartau-Mensfeld ein Vergnügen abhalten. Es reichte daher der Vorsitzende bei der Regierung ein Gesuch um Genehmigung desselben ein, leider wurde es verboten. Da nun am dem fraglichen Tage der Arbeiter-Vergnügenverein „Harmonia“ zuerst ein Vergnügen arrangieren wollte, so hatten sie es fallen lassen, als sie hörten, der sozialdemokratische Verein wolle sein erstes Vergnügen veranstalten. Da jetzt für den Arbeiter-Vergnügenverein „Harmonia“ der Tag frei war, reichte der Vorsitzende im Auftrage der Mitglieder an die Regierung ein Gesuch um Erlaubnis eines Tanzabends ein. Es sollte aber noch besser kommen; der Vorsitzende erhielt eine Vorladung von der Regierung und mußte zum Verhör nach Eutin fahren. Hier wurde nur nach dem „bösen Sozia“ gefragt, u. A., ob nicht die Hälfte der Mitglieder der „Harmonia“ im sozialdemokratischen Vereine wären, und wenn das nicht, wären doch wohl wenigstens ein Drittel der Mitglieder in beiden Vereinen. Wir wollen nicht weiter auf das Verhör eingehen, denn wir sind hier den Kram gewohnt; bei uns heißt es nur: Verbot! Verbot! Kosten! Kosten! Denn wir sind hier die Sündenböcke. Alle anderen Vereine stehen lange nicht unter dem Druck wie wir. Als wir vor zwei Jahren uns beschwerend an das Staatsministerium zu Oldenburg wandten, erhielten wir eine Antwort, welche wir mit über 20 W. bezahlen mußten. Auch nur die Anfrage um Erlaubnis für das sozialdemokratische Vergnügen ist nach neuer Mode mit Kosten (3,80 W.) verknüpft. Ja, Genossen, in unserem Thiergarten sieht es ganz gut aus! Nun, auf das Vorige zurückzukommen: Der Vorsitzende der „Harmonia“ erhielt die Erlaubnis (man staune) unter der Bedingung, daß nur Vereinsmitglieder und deren Angehörige Zutritt hätten. Auf diese Beschränkung hin muß der Verein auf das Vergnügen verzichten; wissen wir doch, daß hier 14 mitliche Vereine Einführung haben. Genossen, hier kommt Ihr wieder sehen, wie der Druck auf uns lastet! Wer hat

aber den Schaden? Für uns dient jeder Schlag als seines Agitationsmittel — nur daß unser Wirt darunter leiden muß! Darum, Genossen, von Lübeck und Umgegend, steht uns zur Seite! Unser Arbeiter-Lokal befindet sich in Mensfeld beim Wirt Sternberg, 7 Minuten vom hiesigen Marktplatz entfernt; daselbst ist ein schöner Saal vorhanden, auch ist der Weg nach dort recht angenehm. Vor Kurzem wurde in Schwartau sowie in Lübeck die Nachricht verbreitet, daß hier solches Bier getrunken würde; wir können nur antworten, daß es nicht der Fall ist. Sollte sich hier ein Wagen der Lübeck-Bräuerei zeigen lassen, so würde er ohne Kontrolle den Fleden nicht verlassen. Zum Schlusse werden alle Genossen von Schwartau, Mensfeld und Umgegend gebeten, am Sonntag, den 3. Juni, Mittags um 1 Uhr, im Vereinslokal in Mensfeld sich einzufinden.

Hamburg. Zur Aufhebung der Beschagnahme des hiesigen „General-Anzeigers“, dessen Konfiskation bekanntlich wegen eines Artikels über den römischen Kaiser Caligula erfolgte, wissen auswärtige Blätter zu berichten. Wie wir aus bester Quelle erfahren, schreibt das „Echo“, ist die Beschagnahme nicht aufgehoben, sondern im Gegentheil bestätigt worden, und zwar wegen der in dem Artikel „Caligula“ angeblich enthaltenen Majestätsbeleidigungen. Man kann gespannt darauf sein, wie die Staatsanwaltschaft eine auf Majestätsbeleidigung lautende Anklage begründen wird. Daß übrigens die Staatsanwaltschaft einer sogenannten „Republik“ zuerst dazu kommt, einen Zusammenhang zwischen einer historischen Abhandlung über Caligula und den § 95 des Deutschen Reichsstrafgesetzbuches zu konstruieren, ist — auch ein Zeichen der Zeit.

Neueste Nachrichten.

Plauen i. V. (Privattelegr. d. „Lübeker Volksbote“) 1. Juni, 10 Uhr 50 Min. Abends. Bisher gemeldet:

Gerisch (Soz.) 6300, Uebel 4000 Stimmen. Obwohl sehr viele Orte noch ausstehen, läßt das Verhältnis zwischen Hauptwahl- und Stichwahlergebnis in den bisher gemeldeten Orten bereits mit Sicherheit erkennen, daß Gerisch jedenfalls gewählt ist.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Freitag, den 1. Juni.

11.— U. B. D. Fehmarn, Ehlers, von Neustadt in 1 Std.	Abgegangen:
11.50 U. B. Augusta, Lindroth, von Nordaling in 18 Tg.	10.30 U. B. Anna Johanna, Jbisson, nach Desterhamm.
1.05 U. B. D. Burg, Johannsen, von Königsberg in 42 Std.	10.30 U. B. Niels Magnus, Westermann, nach Sundsvall.
6.40 U. B. D. Dornen, Palm, von Nykøbing in 8 Std.	10.30 U. B. Johann Slets, Jonson, nach Hernösand.
Sonntabend, den 2. Juni.	11.— U. B. Ansto, Söderström, nach Naumo.
4.40 U. B. D. Drton, Larsson, von Kopenhagen in 12 Std.	11.30 U. B. Clara Josephina, Westermann, nach Hernösand.
Abgegangen:	3.30 U. B. Rikalis, Herrickson, nach Hernösand.
Freitag, den 1. Juni.	3.30 U. B. D. Laine, Sjovak, nach Sundsvall.
10.30 U. B. Anna Johanna, Jbisson, nach Desterhamm.	3.30 U. B. Aurora, Schlippe, nach Neustadt.
10.30 U. B. Niels Magnus, Westermann, nach Sundsvall.	5.40 U. B. Edo, Niemann, nach Nykøbing.
11.— U. B. Ansto, Söderström, nach Naumo.	Sonntabend, den 2. Juni.
11.30 U. B. Clara Josephina, Westermann, nach Hernösand.	3.45 U. B. D. Stralsund, Gutschow, nach Stettin.
3.30 U. B. Rikalis, Herrickson, nach Hernösand.	9.40 U. B. D. Bröden, Rasmussen, nach Landskrona.
3.30 U. B. D. Laine, Sjovak, nach Sundsvall.	Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,22 w.
3.30 U. B. Aurora, Schlippe, nach Neustadt.	S., schwach.
5.40 U. B. Edo, Niemann, nach Nykøbing.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Helix ist am 31. Mai von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Stralsburg ist am 1. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Orpheus ist am 31. Mai von Königsberg auf hier abgegangen.
D. Gauthiod ist am 1. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Hebe ist am 1. d. M. von Gams auf hier abgegangen.
D. Alpha ist am 1. d. M. in Halmstad angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

(Verspätet.) Am Mittwoch d. 30. Mai entschlief sanft nach längerem Leiden im allgemeinen Krankenhause mein lieber Mann, der Hilfskassenschatreiber J. C. Carl Niebuhr, im 70. Lebensjahre. Tief betrauert von seiner Frau, seinen Kindern, Schwiegerkindern und Enten. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag den 4. Juni, Nachm. 3 Uhr, von der St. Lorenz-Kirchhofkapelle aus statt.

Zu vermieten.

- Eine Wohnung nach vorne Miethe 160 Wt. Hartengrube 26.
- Sterbefallshaber zu sofort: Eine H. Wohnung für eine einzelne Person. Näh. H. Vogelhang 5 a.
- zum 1. Juli: Eine kleine Wohnung. Große Altesgrube 17.
- Gutes Logis für 1 jungen Mann. Fleischhauerstraße 98.
- Ein Logis; Reiferstr. 34.
- Logis für 2 junge Leute; Schwart. Chauffee 13 a (Wilhelmshöhe).
- Logis mit voller Pension. W. Lemcke, Weberstr.
- 1 Logis; Fischergrube 16, 1. St.
- Logis mit Beköstigung für einen jungen Mann; Deponau 15.
- Ein Logis, Barterre; Friedenstr. 31.
- Gutes Logis ist billig zu vermieten. Schildstraße 4, 2. Etage.
- Freundl. Logis für zwei junge Leute. Bedergrube 64, im Hügel.
- 1 Logis für einen jungen Mann. Fischergrube 49, 1. St.

Für Arbeitslose!
Lüchtige Zimmerleute
finden anhaltende, gute Beschäftigung bei
H. Möller, Zimmermann, in Grummehse bei Lübeck.

Zu verkaufen:
Französische Kaninchen.
Emilienstraße 9 a.

Geschäfts-Anzeigen.

Wanzen mit Brut
tödtet unter Garantie
Hoppes Wanzenod.
Allein echt bei
Ferd. Kayser, Breitestr. 81,
Farben u. Drogen.

Sehr fettes Füllen-Fleisch,
sowie hochfeines Rauchfleisch, geräucherter und gefochter Mettwurst empfiehlt
Frau S. Becker, Fischergrube 23.

Schnitt-Bilanzbohnen, à Pfd. 60 Pf.
empfehlen
E. Dose, Altesstraße 7.
Das eine fast neue schott. Karre zu verkaufen.

Möbel-Ausverkauf.

Nur noch bis zum 1. Juli!
Wegen Verkauf des Hauses und gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes soll und muß mein noch reichhaltiges Lager von wirklich reell und gut gearbeiteten Möbeln jeder Art zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.
F. A. Hartmann, Dankwartsgrube 47.

Stocklaternen

in den neuesten Mustern empfehle den Vereinen zu Ausstellungen, sowie auch Wiederverkäufern bestens.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
J. J. Lindrob, lang. Lohberg 39,
Laternen-Fabrik.



Cigarren, Kau-, Rauch- und Schnupf-Tabacke
empfehlen
C. Köster,
Breitestrasse 63.

Gratulations-Karten

in großer Auswahl,
feines Billet-Papier
10 Bogen und 10 Couverts für 10 Pf.,
reizende Aluminium-Proschen
Stück nur 10 Pf., empfiehlt
H. J. Hannemann,
Karpfenstraße 27 a, Ecke Meierstraße.

Das photographische Atelier „Nanon“

Lübeck, Klingenberg 8/9,
liefert die besten, billigsten, garantiert haltbarsten Photographien.
Preise: 1 Duzend Bist 5,50 Wt.
1 = Cabinet 15,00 =
Das Atelier ist auch an Sonn- und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.

la. junges Ochsenfleisch

à Pfd. 50, 60 und 65 Pfg.
empfehlen
Fr. Piehl,
Holstenstraße 36.

Gimerbier.

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 4 Uhr an, sowie jeden Donnerstag und Sonntag, Morgens von 6 bis 8 Uhr, empfiehlt die Brauerei von
Ad. Osbahr,
Glockengießerstr. 87.

Unter alte emailirte Töpfe werden neue emailirte Böden gesetzt.
E. Rupp, Altesstraße 27.

Gute rothe ger. Mettwurst

à Pfd. 70 Pfg.
empfehlen
Fr. Piehl.

J. Wulf, Bedergrube 93.

Ausverkauf von
ff. Adler-Pier,
1/2 Pfr.-Stücke
15 Pfennig.
Borzüglige Weine und Getränke.

Versammlungen.

Arbeiter-Turnverein.
Am Mittwoch, den 6. Juni 1894,
Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

im Lokale des Herrn Neumann (Fünshausen.)
Tages-Ordnung:
1) Abhaltung eines Commerces.
2) Einladung zum 2. Kreisturnfest.
3) Verschiedenes.

Der Vorstand.
NB. Mitgliedskarte legitimirt.
Nach der Versammlung:
Gemüthlich. Beisammensein.

Club „Fidelitas“.

Berathungs-Abend
am Montag, den 4. Juni,
Abends 9 Uhr,
im Club-Local (Bedergrube 44.)
T. D.: Abrechnung. Ausflug. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Vergnügungen.

Wilhelm's Hof.

Sonntag, d. 3. Juni:
Thé-dansant.
Louisenlust.

Seden Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.

COLOSSEUM.

Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.
Morgen Sonntag: Tanz.
Um 9 und 11 Uhr:
Quadrille.
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr 60 Pfg.
W. Dassler.

Waisenhof

Jeden Sonntag:
Tanzmusik
à Tanz 5 Pf.,
Militär: Tanz frei,
wozu freundlichst einladet
A. Brey.

Stehr's Etablissement.

Sente: Tanz.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Abonnement 50 Pfg.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Einsegel.

Jede Sonntag:
Gr. Tanzmusik.
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:
Quadrille.
Heinr. v. Hartz.

Restaurant Rohwedder,

Dankwartsgrube 13,
gegenüber der „Central-Halle“.
Heute Sonntag:

Unterhaltungs-Musik.

Allgemeines Regeln.
Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder.

Neulauerhof.

Den geehrten Corporationen und Vereinen empfehle ich mein auf's Beste eingerichtete
Sommerversnügungs-Local
Neulauerhof
zur Abhaltung von Festivitäten unter äußerst günstigen Bedingungen.
Großer parkartiger Garten,
Carroussel, Carnerathe,
Volkshelmsung, Schießbuden,
Bathbahn u. s. w.
Exquisite ff. Küche. Civile Preise.
Hochachtungsvoll **Heinr. Hey.**

Keine Concurrrenz übertrifft **AUGUST JENSEN's** gebr. Caffee an Ausgiebigkeit und Geschmack

Von heute ab bis zum 10. Juni

werden, der vorgerückten Saison halber, sämtliche

Damen-Sommer-Confection

sowie alle

fertigen Herren-Sommer-Garderoben

mit **20 pCt.** Ermäßigung ausverkauft.

Rudolph Karstadt.

Ueberjährige Damen-Jackets, Stück 1,- Mk.

Wilhelm-Theater.

Sperrsprecher 373.
Sonntag, den 3. Juni:

Der Herr Senator

Auffspiel in 3 Akten von Schönthan u. Kadelburg.
Zum Schluss:

Nord und Süd.

Singspiel in 1 Akt von Lindner.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Montag den 4. Juni:

Der Pfarrer von Kirchfeld

Volksspiel in 4 Akten von Augengruber.
Anfang 7 Uhr.

Tivoli, Lübeck.

Heute, Sonntag den 3. Juni,
ist das ganze Etablissement dem
Bürgerverein überlassen.

Montag, den 4. Juni:

Grosses Concert und Vorstellung.

Neue Specialitäten.
Um 9 1/2 Uhr: **The Wydous.**

Einladung

zum

9. Stiftungsfest

der

Bereinigung der Maler und
verm. Berufsgenossen

Filiale Lübeck

am Sonntag den 3. Juni

im Lokale

des Herrn Frahm (Concordia-Garten).

Anfang des Concerts 4 Uhr,

des Balles 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Das Comité.

Gesang-Verein „Vorwärts“

Ausflug nach Ratzeburg

mit Musik

am 10. Juni 1894.

Abfahrt Mittags 1 Uhr 32 Min.

Abfahrt von Ratzeburg 10 Uhr 30 Min.

Sammeln der Teilnehmer

Mittags 12 1/2 Uhr bei F. Leecke, Leberstr.

Unterschriften nehmen entgegen F. Leecke,

sowie sämtliche Comitémitglieder.

Reisekarte für Nicht-Mitglieder 1,20 Mk.,

Kinder unter 10 Jahren 40 Pfg.

Das Comité.

Lustfahrt nach Travemünde

am Sonntag, den 3. Juni,

per Dampfer „Pollux“.

Ab Lübeck, Bedergade, Nachts 2 Uhr, in

See 4 Uhr, ab Travemünde Abends 7 1/2 Uhr.

Fahrtpreis à Person hin und zurück 80 Pfg.,

einfach 60 Pfg., in See 50 Pfg., Kinder die Hälfte.

C. H. Petersen.

Gesang-Verein „Eintracht“.

Ausflug nach Mölln

am Sonntag den 29. Juli 1894.

Fremden-Einführungen gestattet.

Das Fest-Comité.



Zoologischer Garten, LÜBECK.

Sonntag,
den 3. Juni:

Großes Concert.

Entree 30 Pfg.,
Kinder 15 Pfg.

Ausflug des Holzarbeiter-Verbandes

am 3. Juni 1894

per Dampfschiff nach Schwartau

mit Musik, verbunden mit

Preisschießen für Herren, sowie Damen- und Kindervergüßen.

Abfahrt von der Holstenbrücke 1 1/2 Uhr. Rückfahrt 10 1/2 Uhr.

Karten sind zu haben bei F. Leecke, Leberstraße 3, G. Amann, Augustenstraße 28, I,

E. Teckenburg, St. Annenstraße 30.

Das Comité.

Einsegl.

Freitag, den 8. Juni 1894:

Concert, verbunden mit Familienkränzchen,

ausgeführt von den Herren: Concertmeister F. Köbisch, Pianist H. Spethmann

und Tyroler Concertsänger Hans Steyer.

Anfang 8 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Entree 15 Pfg., wofür freier Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein

Heinr. v. Hartz.

Central-Hallen. Jeden Sonntag Tanz in beiden Sälen.

Wintergarten, Parquetboden.

Tanz bis 12 Uhr 60 Pfg.

Johs. Dürkop.

Concert-Haus „Flora“.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

F. Grammerstorf.

Hansa-Halle. Sonntag den 3. Juni 1894: Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Abonnement 60 Pfg.

J. Griesbach's Etablissement (Adlershorst)

Jeden Sonntag: Tanzunterhaltung.

Berliner Hof. Sonntag, 3. Juni 1894: Große Tanzmusik.

Anf. 4 Uhr. A. W. Neumann.

Eintritt frei.

Zur neuen Lohmühle

Jeden Sonntag: Große Tanzmusik.

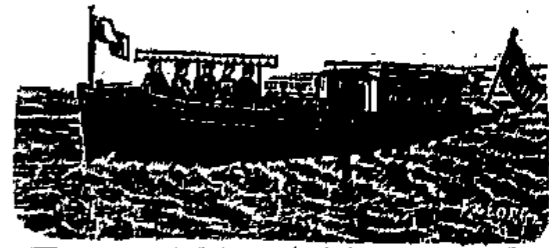
H. Erdmann Wwe.

Großes Ringreiten

am Sonntag den 3. Juni, Anfang 4 Uhr,

wozu ergebenst einladet

H. Meyer, Krempeledorf.



Die Motor-Boote

und Dampfer „Ajax“ fahren:

Holstenbrücke-Moisling-Padelügge.

Bis auf Weiteres täglich:

(Abfahrt von der kl. Petersgrube).

	Vormittags	Nachmittags
Holstenbrücke	5 ⁵⁰ 7 ⁴⁵ 10 ⁰⁰	3 ⁰⁰ 4 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 7 ⁰⁰
*Lachwehr	5 ¹⁵ 8 ⁰⁰ 10 ¹⁵	3 ¹⁵ 4 ¹⁵ 5 ¹⁵ 6 ¹⁵ 7 ¹⁵
*Walkmühle	5 ⁵⁵ 8 ¹⁰ 10 ²⁵	3 ²⁵ 4 ²⁵ 5 ²⁵ 6 ²⁵ 7 ²⁵
Moisling	6 ¹⁰ 8 ²⁵ 10 ⁴⁰	3 ⁴⁰ 4 ⁴⁰ 5 ⁴⁰ 6 ⁴⁰ 7 ⁴⁰
Padelügge	6 ¹⁵ 8 ³⁰ 10 ⁴⁵	3 ⁴⁵ 4 ⁴⁵ 5 ⁴⁵ 6 ⁴⁵ 7 ⁴⁵

Padelügge-Moisling-Holstenbrücke.

Padelügge	6 ⁴⁵ 8 ⁴⁵ 11 ⁰⁰	4 ⁰⁰ 5 ⁰⁰ 6 ⁰⁰ 7 ⁰⁰ 8 ⁰⁰
Moisling	6 ⁵⁰ 8 ⁵⁰ 11 ⁰⁵	4 ⁰⁵ 5 ⁰⁵ 6 ⁰⁵ 7 ⁰⁵ 8 ⁰⁵
*Walkmühle	7 ⁰⁵ 9 ⁰⁵ 11 ²⁰	4 ²⁰ 5 ²⁰ 6 ²⁰ 7 ²⁰ 8 ²⁰
*Lachwehr	7 ¹⁵ 9 ¹⁵ 11 ³⁰	4 ³⁰ 5 ³⁰ 6 ³⁰ 7 ³⁰ 8 ³⁰
Holstenbrücke	7 ³⁰ 9 ³⁰ 11 ⁴⁵	4 ⁴⁵ 5 ⁴⁵ 6 ⁴⁵ 7 ⁴⁵ 8 ⁴⁵

Ausserdem an den Wochentagen Nachmittags 2 Uhr von der Holstenbrücke.

* Fette Ziffern: Nur an Sonn- und Festtagen.

* wird nur nach Bedarf angelegt.

Die Boote stehen Gesellschaften etc. nach vorheriger Anmeldung bei Herrn W. Küllsen, Marienstrasse 6, zur Verfügung.

Motor-Boot-Genossenschaft, Lübeck.

Club „FIDELITAS“

Sommer-Ausflug

am Sonntag den 10. Juni d. J.

(pr. Dampfschiff „Livadia“)

nach Travemünde.

Abfahrt Mittags 12 1/2 Uhr unterhalb

der Engelsgrube mit Musik-

begleitung.

Die Billets hierzu sind möglichst bis

zum 3. Juni beim Kassensührer, Hrn.

Callies, Kupferschmiedestr. 24, zu ent-

nehmen, da spätere Meldungen unbe-

rücksichtigt bleiben könnten.

NB. Die Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Gasthaus „Zur Post“

Stockelsdorf.

Sonntag, den 3. Juni:

Ringreiten.

Montag, den 4. Juni:

(Stockelsdorfer Markt)

Grosse Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

F. Hutzfeldt.

Unserer heutigen Nummer liegt

ein Prospekt der Buchhandlung

„Vorwärts“ bei, wozu wir unsere

Leser mit dem Bemerkens aufmerksam

machen, daß der

Leidiger Soderraths-Prozess

durch unsere Expedition zu beziehen ist.

Die Gummischläuche in anderer Beleuchtung.

Der Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Arbeitslosen bildete die Grundlage einer Anklage wegen Verleumdung des Polizeipräsidenten, welche am Dienstag vor dem Landgericht I in Berlin verhandelt wurde. Aus der Strafanstalt Plötzensee wurde der bekannte Anarchist, Schlosser Paul Hermann Pawlowicz, vorgeführt. Derselbe verblüht zur Zeit eine einjährige Gefängnisstrafe wegen verschiedener politischer Vergehen. Er ist beschuldigt, in einer großen Volksversammlung, die am 23. Januar in der Lips'schen Brauerei am Friedrichshain stattfand, schwere Verleumdungen gegen die Berliner Polizei ausgeübt zu haben. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Hübeler, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Wiber. Der Staatsanwalt beantragte sofort nach Verlesung der Anklage die Dessenlichkeit im Interesse der öffentlichen Ordnung auszuschließen und auch in nichtöffentlicher Sitzung über seinen Antrag zu beraten. Der Gerichtshof gab dem Antrag auf Ausschluß der Dessenlichkeit vorläufig nicht statt, da er eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung nicht für vorliegend erachtete. In der betr. Versammlung lautete die Tagesordnung: „Die Vorgänge vom 18. Januar und die Thätigkeit und Vorbereitung der politischen Polizei zu derselben.“

Zu der angegebenen Versammlung wurden die Vorgänge vom 18. Januar besprochen. Nach den Aufzeichnungen des überwachenden Polizeioffiziers, Polizeilieutenant Schmidt, soll der Angeklagte sich dahin geäußert haben: Die Polizei habe alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die revolutionären Arbeiter zu Ausschreitungen zu zwingen. Da dies nicht gelungen, seien die Arbeiter am Königsplatz niedergebunden worden. An der Greifswalder Straße habe die ganze politische Polizei gestanden und habe eingeschlagen. Diese Ausführungen sollen mit groben Schimpfwörtern gegen die Polizei durchsetzt gewesen sein. — Der Angeklagte bestritt, seine Ausführungen in diesem Sinne und in diesem Zusammenhange gemacht zu haben. Er habe Verleumdungen überhaupt nicht gegen die Polizei gerichtet, sondern nur die sogenannten „Achtgroschen-Zungen“ aufs Korn genommen. Er habe einen direkten Unterschied gemacht zwischen uniformirten Polizeibeamten und denjenigen Leuten, die in der Kleidung von Arbeitern der Polizei Dienste leisteten, und ausgeführt, daß, wenn die uniformirten Polizeibeamten einhauen, man dagegen nichts sagen könne, da dieselben sich in der Ausübung ihres Amtes befinden; aber die Lämmer in Civil, die plötzlich mit Gummischläuchen einhieben, könnten unmöglich Beamte gewesen sein. — Auf Befragen erklärte der Angeklagte, daß er zwar Anarchist sei, aber der „Propaganda der That“ nicht angehöre, sondern glaube, daß sich die Ziele der Anarchisten schließlich durch den Weltstreit erreichen lassen.

Es fanden wieder sehr ausgedehnte Zeugenvernehmungen statt, bei denen zum Theil dieselben Zeugen, wie bei dem früheren Prozeß Adam vernommen wurden. Polizeilieutenant Schmidt vertrat die Wichtigkeit seines Berichts, sowohl nach dem Wortlaute als

auch nach dem Zusammenhange. Als Stenograph war der Polizeiwachmeister Poppe anwesend gewesen. Derselbe erklärte, daß die Rede des Angeklagten so aufreizend gewesen, wie er es noch nie gehört habe. Der Angeklagte habe auch die „Achtgroschen-Zungen“ als zur Polizei gehörig charakterisirt. Zu seiner eigenen Information befragte der Vorsitzende den Zeugen: „Ob es denn vorkomme, daß die Polizei Leute in Arbeiterkleidern engagire, die sich unter die Masse mischen und die Leute plötzlich mit Gummischläuchen über das Gesicht schlagen, ohne daß das Publikum eine Ahnung davon habe, Beauftragte der Polizei vor sich zu haben.“ Der Zeuge erwiderte, daß er darüber nichts zu sagen vermöge (?) da diese betreffenden Dinge zum Ressort der politischen Polizei gehören. Zeuge Schrader, einer der Einrufer der Versammlung, bestätigte die Darstellung des Angeklagten. Derselbe habe einen Unterschied gemacht zwischen wirklichen Polizeibeamten, denen man unter den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen gehorchen müsse, und den „Achtgroschen-Zungen“, die keine Beamte seien. — Auf direkte Frage des Staatsanwalts, ob der Zeuge denn überhaupt von der Existenz von sogenannten „Achtgroschen-Zungen“ etwas wisse, erzählt der Zeuge ein Vorkommniß, welches er f. B. einmal in einer Versammlung der alten „Linde“ erlebt habe. Polizeiwachmeister Poppe erklärt, daß nach seiner Kenntniß unter „Achtgroschen-Zungen“ alle nicht uniformirte Polizeibeamte verstanden werden, weil dieselben eine Mark Zulage pro Tag erhalten. — R. W. Wiber bestritt dies entschieden. Unter „Achtgroschen-Zungen“ verstehe man lediglich die Vigilanten, die unter Umständen die Arbeiter proporziren. — Der Vorsitzende bemerkte hierzu: Er behalte sich vor, demnachst eine Frage in dieser Beziehung an den Polizeilieutenant Schmidt zu richten, eventl. unter Ausschluß der Dessenlichkeit. Er müsse wissen, ob man hier in Berlin dem Publikum zumuthen könne, sich ohne Weiteres von Leuten in Civil mit Gummischläuchen schlagen zu lassen, und ob, wenn Jemand von „Achtgroschen-Zungen“ spricht, man ihn ohne Weiteres imputiren kan, daß er es wissen muß, es handle sich um verkleidete Polizeibeamte.

Journalist Joël, Berichterstatter der „Deutschen Warte“, hat die Erinnerung, daß sich die Vorgänge in der Versammlung so abgespielt haben, wie es der Angeklagte behauptet. Der Letztere habe streng auseinander gehalten zwischen Polizeibeamten und den Gummischläuch-Lämmern, die sich nicht als Beamte legitimiren können und nicht Beamte seien. — Journalist Blankenburg schließt sich diesem Urtheil eng an.

Oberlieutenant a. D. v. Egidy gab noch einmal Auskunft über die Ereignisse, die sich im Anschluß an die Versammlung der Arbeitslosen im Friedrichshain abgespielt haben. Der Zeuge wiederholt dann im Allgemeinen seine Aussage, die er in dem Prozeß gegen die Redakteure gemacht hat. In der Versammlung habe eine sehr gedrückte, ruhige, schwüle Stimmung geherrscht, nichts habe auf eine Katastrophe hingedeutet. Die Anwesenden haben den Saal mit tadelloser Ruhe verlassen. Draußen sei ohne sichtbare oder hörbare Veranlassung

plötzlich ein Schuttmann in die Menschenmenge geritten und habe einen Mann, von dem er Ordnungswiebriges nicht bemerkt habe, mit einer Energie gepackt, die mit demjenigen, was dieser Mann etwa begangen haben könnte, absolut in keinem Verhältnisse gestanden habe. In demselben Augenblicke seien auch Abtheilungen von Schuttmann zu Fuß und zu Pferde auf der Bildfläche erschienen und es habe sich dann der bekannte Zusammenstoß entwickelt, von dem er selbst nicht viel gesehen habe. Namentlich habe er ein Schlagen nicht uniformirter Personen nicht bemerkt. Er habe die Auffassung, daß in Anbetracht der Vorgänge des Jahres vorher die an jenem Tage amirenden Polizeiorgane Alles, was überhaupt geschah, unter dem Gesichtspunkte angesehen haben, daß etwas geschehen werde, das etwas geplant sei. Der Berichterstatter des „Vorwärts“, König, theilt mit, daß er nach der Arbeitslosen-Versammlung am 18. Januar selbst von Leuten in Civil geschlagen sei und auch gesehen habe, daß von vielen wie Arbeiter aussehenden jungen Leuten eingehauen worden sei. Auch mehrere Arbeiter sagten aus, daß sie von nichtuniformirten Leuten mißhandelt worden seien, die ohne sichtbare Veranlassung mit Stöcken und Gummischläuchen auf das Publikum einhieben.

Auch Polizeilieutenant Arndt hat gesehen, daß in seiner Nähe eine Zivilist mit einem Gummischlauch geschlagen hat. Um den Dienst der politischen Polizei habe er sich noch nie gekümmert, und wisse auch nicht, ob die politische Polizei ihre Leute mit Gummischläuchen ausrüste. Auch einen zweiten Zivilisten hat der Zeuge mit einem Stock schlagen sehen. — Kriminalwachmeister Fricke bekundete, daß er mit 13 Mann unter dem Kriminalkommissar Bösel zur Unterstützung der uniformirten Beamten kommandirt gewesen sei. **Die mit Gummischläuchen ausgerüsteten Personen seien ihre Beamten gewesen, d. h. nichtuniformirte angestellte Kriminalbeamte.** Sie halten den Befehl erhalten, sich außer dem Revolver, der nur im äußersten Nothfalle anzuwenden sei, noch mit einer kurzen Handwaffe zu versehen. Ihre Aufgabe sei gewesen, etwaigen Widerstand zu brechen und die Widerstand Leistenden unschädlich zu machen. — Präsi.: **Liegt bei einer solchen Praxis aber nicht die Gefahr nahe, daß, wenn das Publikum glaubt, sich Angriffe von Zivilpersonen nicht gefallen lassen zu brauchen, der Krawall, der vermieden werden soll, erst recht geschürt wird.** Es soll keinen Augenblick verkannt werden, daß in einer Zeit, wo der Bündstoff so angehäuft ist, wie jetzt, die Polizei eine schwierige Aufgabe hat und eher geneigt ist, besonders vorsorglich zu sein. Eine andere Frage aber ist, ob man nicht durch solche Angriffe nichtuniformirter Leute den zu vermeidenden Putzchen gewissermaßen in die Hände arbeitet, ob es politisch klug gehandelt ist, durch Angriffe solcher Persönlichkeiten, deren Angriffe das Publikum glaubt, sich nicht gefallen lassen zu brauchen, den Bündstoff zur hellen Flamme zu bringen. — Zeuge Fricke: Erfahrungsmäßig wagen sich die Hauptkrawaller nicht in die vordersten Reihen, und die Beamten in Civil hatten den Auftrag, sich den an der Versammlung Theilnehmenden anzupassen, sich mitten

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

46. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So begleite mich heute Abend, ich will Dich mit einigen von ihnen bekannt machen. Das hättest Du nicht veräumen sollen, wenn Du mit der übrigen Welt ferner ein wenig Verbindung unterhalten willst. Wir wissen uns — diese Worte flüsterte er Felix in's Ohr — Briefe zu verschaffen und verstehen es, solche abzusenden, ohne den Herrn Ispravnik erst zu bemühen — Du verstehst. Auch eine Zeitung kannst Du hier und da bei uns lesen. Gehst Du mit?

Felix hatte bisher der Polizeiverordnung peinlich genau nachgelebt. Die letzten grausamen Akte, deren Opfer er geworden, reizten ihn auf das Aeußerste, er war entschlossen, sein Recht auf Umwegen zu nehmen, wenn er es auf dem geraden Pfade nicht erlangen könne. Dazu war der Wunsch, auf die von Dr. Baillie angedeutete Weise vielleicht Nachricht von seiner Braut zu erhalten, u mächtig in ihm, nach kurzem Besinnen willigte er ein.

Die Sache ist nicht gefährlich, sagte beruhigend der kleine Doktor. Du brauchst Dir gar keine Strupel zu machen.

Wenn ich zögere, lieber Baillie, so geschieht es nur um Sophias und Curer selbst willen. Man beobachtet mich schärfer, als alle Verbannten, in der Hoffnung, mich ereinfallen zu sehen. Findet man mich nicht in meiner Wohnung vor, wird man nach mir suchen.

Na, Niemand kann von Dir fordern, daß Du Dich alle Abende zu Hause hältst. Daß Dich das nicht kümmern. Wir thun's auch nicht. Warum denkst Du, daß man Dir mehr als uns auf die Finger sieht?

Um Sophias willen — unser Freund Lazareff ist jetzt Gouverneur von Tobolsk.

Lazareff — Er war es, welcher uns durch Borodin denunziren ließ.

Durch Borodin — Teufel, davon wußte ich noch gar nichts. Komm mit herauf zu mir, ich wohne hier im Hause, das mußt Du mir erzählen.

Arm in Arm stiegen die Freunde auf einer wahren Hühnerstiege zu Baillies Stübchen hinauf.

25. Kapitel.

Die Abendgesellschaft.

Meine Herren, wissen Sie, wen ich Ihnen hier bringe? fragte Dr. Baillie mit lauter Stimme, als er zwei Stunden später mit Felix Volkhofski in den kleinen Kreis von Freunden trat, in den er ihn zu führen versprochen.

Was für eine Rarität haben Sie denn eingefangen? fragte einer der Angeredeten.

Felix Volkhofski.

Die fünf oder sechs Personen, welche in dem kleinen Zimmer, in dem die „Abendgesellschaft der Verbannten“ stattfand, anwesend waren, erhoben sich und grüßten den Ankömmling mit leichtem Neigen des Hauptes.

Seien Sie mir herzlich willkommen, mein lieber Herr Volkhofski, sagte einer der Männer, indem er dem Schriftsteller freundlich die Hand reichte. Gehört und gelesen habe ich viel von Ihnen.

Wir Alle! unterbrach ihn ein langer hagerer Mann, der mächtige Rauchwolken aus einer langen Pfeife blies. Wir Alle, versteht sich, fuhr der erste Sprecher fort. Und Dr. Baillie hat uns viel von Ihnen erzählt. Da ahnten wir freilich noch nicht, daß wir sobald Gelegenheit

finden würden, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. So sehr es uns ehrt und erfreut, lieber Herr — so hätten wir doch um Ihrer selbst willen gern für immer auf das Vergnügen verzichtet. Doch wir müssen — mit einem Seufzer — die Umstände nehmen, wie sie sind und uns mit Geduld und Resignation so gut es geht einrichten. Aber verzeihen Sie die lange Rede — als der Besitzer dieses Zimmers erwuchs mir gewissermaßen die Pflicht dazu. Erlauben Sie, daß ich Sie nunmehr mit den Anwesenden bekannt mache. Herr Wochin — Herr Nikifina — Herr Batulhof — Verbannte.

Die Vorgelegten erhoben sich bei Nennung ihres Namens und verbeugten sich höflich.

Herr Dr. Drzhesko, unser Gefängnißarzt — Felix blickte den alten Herrn, der ihm unter diesen Namen vorgestellt wurde, überrascht an.

Dieser lächelte.

Herr Hauptmann Saltstein, unser Gefängnißinspektor. Sie wundern sich, uns hier zu sehen? fragte der Hauptmann lächelnd, als der Schriftsteller auch auf ihn erstaut die Augen heftete.

In der That, ich weiß nicht, was ich denken soll, erwiderte Felix. Ich glaubte, daß nicht zwischen den Beamten und den Verbannten ein so liebenswürdiger Verkehr stattfinden.

Ein gebildeter Mann sucht den Umgang von seinesgleichen, wandte Dr. Drzhesko ein. In Sibirien ist natürlich die Auswahl nicht groß, und nur unter den Verbannten trifft man Geistesverwandte. Das Leben hier an sich ist miserabel genug, aber geradezu foltern hieße es uns, wenn man uns auch noch auf die Gesellschaft etwa solcher Dummköpfe wie dieser Ispravnik beschränken wollte.

(Fortsetzung folgt.)

hinein zu postieren, um eventuell die Anwesenden aus-
einander zu sprengen. Ein Legitimieren war nicht möglich.
— Präs.: Das läßt sich ja denken. Es ist aber immer-
hin etwas anderes, wenn so etwas später ruhig im Ge-
richt erörtert wird, oder wenn man in einer Menschen-
ansammlung plötzlich einen Schlag übers Ge-
sicht bekommt. Ist die Verwendung solcher Leute
so bekannt, daß der Angeklagte wissen mußte, daß die
Leute mit den Gummischläuchen Beamte sind? — Der
Zeuge verweigert hierüber die Auskunft. (1)
— Präs.: Als Beamte sind die bet. Personen nicht
kenntlich? — Zeuge: Nein. — Präs.: Ist Ihnen der
Ausdruck „Achtgroßchenjunge“ bekannt? — Zeuge: Nein,
ich habe ihn nur in der Presse gelesen. — Präs.:
Waren die Beamten in Zivil mit bestimmten
Instruktionen bezüglich der Benutzung der
Waffen versehen? — Zeuge: Ja, durch die
politische Polizei. Es sollten die Uniformirten
unterstützt und ganz besonders sollte die Bildung eines
Zuges verhindert werden. — Präs.: Nun ist von ver-
schiedenen Personen bekundet worden, daß ganz harmlose
Personen ergriffen und mit Gummischläuchen geschlagen
sein sollen. Sie haben als Grund und Zweck der Be-
amten in Zivil hingestellt, daß eventuell von ihnen heraus
geholfen werden sollte, Unruhen zu unterdrücken. Ein
Mehr würde also außerhalb ihrer Instruktionen
gelegen haben? — Der Zeuge erklärte, daß er ein
Einschlagen auf einzelne Personen nicht gesehen habe.
— Zeuge Hauptmann Feist wiederholte seine Darstellung
von den Vorgängen am 18. Januar, wie er sie in dem
früheren Prozesse gegeben hat. Nach seiner Ansicht war
es eine unbedingte Nothwendigkeit, daß die Polizei
energisch und mit allem Nachdruck die Menschenmenge
zestrenkte.

Staatsanwalt Benedig erachtete, wie schon in dem
früheren Prozesse, als feststehend, daß bei den Vorgängen
am 18. Januar nirgend eine Ueberschreitung der amtlichen
Befugnisse stattgefunden habe. Es handle sich dabei nur
um eine Legendenbildung. Er beantragte eine Strafe
von zwei Monaten Gefängniß. Rechtsanwalt
Biber bestritt dagegen, daß eine Legendenbildung statt-
gefunden habe und plaidirte auf Freisprechung.
Der Gerichtshof erkannte auf vierzehn Tage Ge-

fängniß. In der Urtheilsverkündung führte der Prä-
sident aus: Im Wesentlichen sei in thatsächlicher Be-
ziehung der Bekundung des Zeugen Polizeileutnant
Schmidt Glauben geschenkt worden. Es sei einem Be-
amten, der sich zum Zwecke der Ueberschreitung einer
Versammlung nach derselben begeben, nicht zuzutrauen,
daß derselbe sich in den wesentlichen Punkten irre. Ein
Fehler des Zeugen sei nur insoweit angenommen worden,
als die Ausdrücke „Freiheit“ und „Gemeinheit“ in Frage
kämen. Während der Zeuge Schmidt diese Ausdrücke
auf die Polizei bezogen habe, sei eine ganze Reihe von
Zeugen aufgetreten, welche mit den Angeklagten behauptet
haben, daß der Letztere damit das Verhalten der nicht-
uniformirten Personen, welche die Beamten unterstützten,
habe kennzeichnen wollen. Der Gerichtshof sei hier
auf Seite der Entlastungszeugen getreten.
Über der von den Angeklagten gemachte Vorwurf der
Provokation seitens der Polizei, sowie die Behauptung
daß „wahre Schandthaten“ begangen worden seien, müsse
als gegen die Polizei gerichtet angesehen und der An-
geklagte dieserhalb bestraft werden. Das Recht der
erlaubten Kritik sei überschritten worden. Der Angeklagte
erscheine mit Rücksicht darauf, daß er über die Vorgänge
am 18. Januar indignirt war, wie dies Gesäß ja
auch bei anderen Personen nach ihrer Behauptung zum
Ausbruch gekommen sei, weniger strafwürdig.

Soziales und Partei-Leben.

Die Dachdecker in Dresden haben in einer Ver-
sammlung beschlossen, den Streik so lange fortzusetzen,
bis alle Meister bewilligt haben. Ein großer Theil der
Meister hat nämlich die Forderungen bewilligt, durch
obigen Beschluß aller wollen die Arbeiter einen voll-
kommenen Sieg erreichen.

Dem Streik der Teppichkulturfriren der Firma
Dehmann u. Co. in Hannover liegt eine Ursache zu
Grunde, die so recht das Gemeingefährliche der jetzigen
Wirthschaftsordnung zeigt. Die Anführerinnen hatten ein
so großes Pensum von Arbeit zu leisten, beziehentlich so
geringe Löhne, daß sie, um den Kantennädchen genügend
liefern zu können, auch während des Essens weiter
arbeiteten. Das verbot dem schließlich die Firma
und nun forderten die Mädchen mehr Lohn, um ihre

frühere Einnahme, die schon so eine recht geringe war,
wieder zu erreichen. Da es an den Geldbeutel gehen
sollte, zogen die Unternehmer ihr Verbot zurück und er-
theilten den Arbeiterinnen wieder huldvollst die Erlaubniß,
sich weiter während der Essenspausen für sie zu quälen.
Jetzt wiesen die Arbeiterinnen dieses Anstimmens zurück und
so entstand der Streik. Gewiß eine herrliche Illustration
unserer Zustände, namentlich dann, wenn wir in Betracht
ziehen, daß die Beschäftigung von Arbeiterinnen während
der Essenspausen ungesetzlich ist.

Dresden. Boykott. Gegen das Trinken des Bieres
aus der Dresdener Waldschlößchen-Bräuerei brachte unser
dortiges Bruderorgan einen Aufruf und zugleich eine
Liste aller jener Restaurants und Händler, die Wald-
schlößchenbier verkaufen. Nachdem das Pflichtexemplar
der „Sächs. Arb.-Ztg.“ auf der Dresdener Polizeidirektion
angelangt war, ließ diese ihre Beamten ausschwärmen,
um Jagd auf die Zeitungsträger zu machen. Alles, was an
Polizeileuten nur irgend vorhanden war,
wurde mobil gemacht und in die Stadt geschickt. Es
wurde sodann eine größere Zahl dieser Austräger listiert
bzw. ihre Namen festgestellt, ja sogar die Zeitungen
wurden einigen abgenommen. Seitens des Verlegers der
„Sächs. Arb.-Ztg.“ wird gegen dies Verfahren Beschwerde
geführt und Ersatz für Geschäftsschädigung verlangt
werden. Trotz der Konfiskation hat die Liste bereits ihre
Wirkung gethan, denn unser Dresdener Bruderorgan
konnte schreiben: „Eine größere Zahl von den gestern
veröffentlichten Restaurateuren und Gastwirthen hat sich
bereits gemeldet, welche uns erklären, daß sie kein
Waldschlößchenbier mehr verschänken wollen
und aus der Liste gestrichen zu werden wünschen.“

Aus Nah und Fern.

Gera. In der Kasse des städtischen Hospital ist ein
Defizit von mehreren tausend Mark entdeckt worden. Der
Kassirer ist vor kurzem verstorben.

Agram. Eine Stütze der Gesellschaft, der 57jährige
Major z. D. Marko Javoriana, wurde wegen abscheulicher
Sittlichkeitsverbrechen vom hiesigen Gericht zu 5 Jahren
schweren Kerkers verurtheilt. 13 Mädchen zarten Alters,
waren als Belastungszeugen geladen.

Farben — Farben — Farben.

**I. Oelfarben, Leinöl,
Firnis, Pinsel, Siccativ,
Maurerfarben,**

Handfeger u. sämmtl. Bürstenwaaren

empfehlen **C. F. Alm,**

Drogen u. Farbenhandlung,
Hofstraß 18 u. Meißlinger Allee 6a.

•••••

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Turnschuhe,**

sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt

Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.

Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

•••••

J. N. Nissen

Lübeck,

Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfehlen

**Steingut, Porzellan-
u. Glaswaaren**
allerbilligst gegen Baarzahlung
Breite im Schaufenster!

Jeden Montag und Freitag
Abend von 6—10 Uhr, sowie jeden
Dienstag u. Sonnabend Mor-
gen von 6—8 Uhr: Schönes

Gimerbier

empfehlen die Brauerei-Bräuerei
von **C. Hamann Wwe.,**

Glockengießerstraße 48.

Sicherheitszündhölzer, a Packet 10 Pf.

C. F. Alm, Drogist,
Hofstraß 18, Meißlinger Allee 6a.

•••••

Sämmtliche Druckzagen in Buch-
u. Steindruck
werden gut und billig angefertigt bei
L. Schmidt,
Lübeck, Schüsselbuden 4.

•••••

Lehustühle und Korbwaaren
aller Art empfiehlt billig
A. Möhler, Fischergrube 56.

•••••

J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9

==== **Grosses Lager** ====

VON

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Gebr. Steder

Hürstraße 95, Ecke d. Schlumacherstr.

empfehlen in reicher Auswahl:

Tafelservice,
weiß und decorirt,

Caffeeservice
in hübschen Mustern, von Mk. 3— an,

Waschservice,
bunt, von Mk. 2,50 an,

**Vorrathstonnen, Salzläßer,
Gewürz-Tagären**
in weiß, blau und Gold-Decoration,

**Blumentöpfe,
Kuchenteller, Tassen u.**
in allen Preislagen.

Petroleumkocher,
beste Waare unter Garantie zu sehr
billigen Preisen,

Emaillewaaren
1. und 2. Wahl,

Waschtöpfe,
verzinkt, von Mk. 2,— an,
**Bürstenwaaren aller Art,
Holzwaaren,
Blechwaaren,
Messer und Gabeln,
Fußmatten, Schwämme u.**

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, LÜBECK.
Specialität:

Arbeiter-Garderoben
erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

•••••

Sämmtliche Druckzagen in Buch-
u. Steindruck
werden gut und billig angefertigt bei
L. Schmidt,
Lübeck, Schüsselbuden 4.

•••••

•••••

Ia. Bratenschmalz

per Pfund 60 Pfg., empfiehlt
Heinr. Viereck, Hürstraße 96.

Feinste

neue Matjes-Seringe,

prima
Berger Flohmheringe

per Std. 5, 8 und 10 Pfg., kleine 3 Std. 10 Pfg.

F. J. G. Bibow, Seringshandlg.
Schwänkequerstraße 11.



Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

I. Fussbodenöl hell u. dunkel
2 mal gelocht, empfiehlt

C. F. Alm,
Drogen- und Farben-Handlung,
Hofstraß 18, Meißlinger Allee 6a.

Russ. Seife
Pfd. 24 Pf., 2 Pfd. 45 Pf.

H. Wiedow,
Engelsgrube 34, Wakenitzstraße 5 c.

Ia. geräuch. Schinken,

per Pfund 85 Pfg.,
sowie im Ausschneit, p. Pfd. 1,80, empfiehlt

Heinr. Viereck, Hürstraße 96.

Mein diesjähriger garantiert reiner

Bienen-Sonig
das Pfund 70 Pf.

ist in Lübeck nur allein bei Herrn
Ludw. Hartwig, Obertrabe 8,
zu haben. **W. Neethen, Bienenwirth,**
Gniffau.

Lügl. fr. Fleisch

empfehlen bestens
H. Wulff, ob. Fischergrube 10.

•••••

•••••

•••••